

L: 2 Kor 5, 14-21

Ev: Mt 5, 33-37

**VOM HÖREN-SAGEN ZUR EINSICHT**

Wir haben jetzt im Evangelium einen Ausschnitt aus der Bergpredigt gehört, und der kurze Text ist wiederum nur ein Ausschnitt aus den so genannten „Antithesen“, die man eigentlich nicht so nennen sollte. Sechs Mal hören wir, wie Jesus Gesetze der Tora anspricht: „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist... ich aber sage euch...“ Lange wurde das so verstanden, wie wenn das Alte jetzt durch das Neue abgelöst wird, bzw. wie wenn die Tora eben unvollständig gewesen wäre und erst durch Jesus vollendet worden wäre. Ja, es ging so weit, dass man gesagt hat, der Alte Bund sei nun durch den neuen ersetzt worden und damit eigentlich obsolet. Es gibt immer noch vereinzelt Theologen, die meinen, wir Christen könnten das Alte Testament völlig streichen, es hätte für uns keine Relevanz. Aber das ist mit Sicherheit falsch.

Diese Antithesen korrigieren nicht die Tora, sondern lediglich ein falsches, oberflächliches Verständnis, welches man eben durch das „Hören-Sagen“ übernommen hat. Jesus, der selber ganz in der Tradition Israels steht, schafft die Tora nicht ab, sondern er legt die eigentliche Bedeutung wieder frei. Das muss er tun, weil es generell mit allen kulturellen und religiösen „Gebäuden“ so ist, dass sie Erosionen ausgesetzt sind. Lebender Glaube, lebendige Verwirklichung des Lebens im Bund mit Gott kann nicht weitergegeben werden. Weitergegeben, so wie man Erbstücke weitergibt, können nur die äußeren Formen. Glaube kann aber nicht wie ein Kleid weitergegeben werden. „Gott hat keine Enkelkinder“, heißt es. Jede Generation muss eine neue, eigene Gotteserfahrung machen, damit der Glaube lebendig bleibt. Aber das kann man nicht erzwingen.

Die Äußerlichkeiten, die festgeschrieben werden und weitergegeben werden, sind nur ein Gerüst. Sie können zum Nachdenken und Fragen anregen und vielleicht in der Folge eine Gottesbegegnung vorbereiten. Aber sie können diese nicht ersetzen und diese wiederum kann durch nichts „gemacht“ werden. So besteht die Gefahr, dass die äußeren Formen zwar weitergegeben, Sätze und Gesetze tradiert, Kultformen beibehalten werden, aber der wahre Sinn immer mehr verloren geht. Was übrig bleibt sind dann eben Gesetze in ihrer Rohform, Sätze, die nicht in sich falsch sind, aber kaum noch vom Sinn her richtig verstanden werden. So kann es zwar eine formale Erfüllung geben, die dann vielleicht sogar durch zusätzliche menschliche Gesetze festgelegt werden muss, weil man den lebendigen Kern nicht mehr versteht, aber das Gemeinte ist längst entschwunden.

So legt Jesus anhand von sechs Beispielen das immer noch Gemeinte frei. Er fügt nichts Neues hinzu, sondern er bringt das ewige Gesetz Gottes wieder zum Leuchten. Es sind Regeln des Lebens. Und diese Freilegung, die Jesus am Beispiel der Tora vornimmt, regt uns zu der Frage an, wo das mit dem Weg des Evangeliums genauso geschehen und immer wieder geschehen muss, denn die Kräfte der Erosion nagen ja auch am christlichen Weg. Sie haben im Laufe der Zeit so vieles an der Gestalt der Kirche zerbröckeln lassen. Offiziell stehen gewisse Gesetze immer noch: Die Sonntagspflicht und die Beichtpflicht - Gesetze, die laut Katechismus per Todsünde verpflichten - sind nur zwei Beispiele. Und es gibt noch einige Wenige, die die „Pflichten“ erfüllen, weil es so vorgeschrieben ist, obwohl sie den eigentlichen Sinn gar nicht erfassen.

Dieses „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist ... ich aber sage euch...“ können wir auch für unseren christlichen, kirchlichen Weg zur Anwendung bringen. Was haben wir alles gehört, was wir zu tun haben, welche Gesetze stehen offiziell immer noch im CIC (Codex Iuris Canonici) oder im Katechismus, und Jesus würde kommen und sagen: „Ihr habt gehört... ich aber sage euch...“ Das ist ein interessanter Ansatz für unser Nachdenken und unseren Austausch.

Manchmal ist es so, dass die Verantwortungsträger einer religiösen Gemeinschaft etwas per Gesetz dekretieren, was ursprünglich zum freien und freiwilligen Lebensvollzug der Gemeinschaft gehört hat. Wenn dann dieser freiwillige Lebensvollzug nachlässt – weil aus irgendeinem Grund man den Sinn nicht mehr versteht – dann soll

das Gesetz Abhilfe schaffen, kann es aber nicht wirklich, sondern das Gesetz, nun vom Menschen nachgereicht, verstellt umso mehr das Gemeinte. Klassisches Beispiel, mit dem Jesus zu kämpfen hatte, war das Sabbatgebot. Ein Geschenk für die Menschen wurde zur Last und zu einem Gesetz, das das Leben erstickt hat. Jesus hebt den Sabbat nicht auf, sondern legt den Sinn wieder frei. Genauso können wir fragen, wo so manches Kirchengesetz ursprüngliche Gnadenangebote zur Last gemacht hat und aus dem Weg des lebendigen Glaubens eine mühevollere „Glauberei“ wurde.

Hier genau muss die „Reform“ ansetzen. Sie muss nichts Neues bringen im Sinne von etwas ganz anderem, sie ist auch nicht Rückkehr zu einem vergangenen Lebensstil, aber sie legt die Quellen wieder frei, so dass diese für Menschen von heute als echtes Lebenswasser wieder zugänglich sind und den Durst der Menschen nach Sinn und Gottesbeziehung wirklich stillen können. Vieles, was man nur vom Hören-Sagen her kannte und übernommen hat, „leuchtet“ nun buchstäblich auf, denn man kann den Sinn „einsehen“. „Nur vom Hören-Sagen hatte ich von dir vernommen, doch nun hat mein Auge dich geschaut.“

P. Dr. Clemens Pilar COp